

Zur Gegenwärtigkeit des Nationalsozialismus in der deutschen Gesellschaft

Eine gedächtnis- und erinnerungskulturell orientierte Perspektive der Medialisierung¹

Carsten Heinze

Einleitende Bemerkungen zu aktuellen Debatten

»[...] Man kann sich die Geschichte länglich denken. Sie ist aber ein Haufen.« (Heise 2010: 61)

»Der Mensch braucht immer zwei Bilder gleichzeitig: ein »wirkliches« und ein »imaginäres«. Doch warum diese Anführungszeichen? Weil weder das eine ganz wirklich noch das andere ganz imaginär ist.« (Kertész 1993: 114)

In jüngster Zeit kam es zu teilweise aufgeregten Debatten um den Zustand der soziologischen Forschung zum Thema Nationalsozialismus, die man, um die Hauptkontrahent_innen namentlich zu nennen, als Christ-Bach-Deißler-Kühl-Kontroverse bezeichnen kann (vgl. Christ 2011; Bach 2012; Deißler 2013; Kühl 2013). Diese wurde sowohl in der *Soziologie* als auch im Feuilleton der FAZ geführt. Zwischenzeitlicher Auslöser war eine Podiumsdiskussion beim letzten Soziologiekongress in Bochum 2012. Im Kern ging es darum zu fragen, welche Relevanz das Thema Nationalsozialismus in der gegenwärtigen Soziologie beanspruchen kann, in welchem Rahmen die Soziologie als gegenwartsorientierte Wissenschaft überhaupt für diese Thematik zuständig und wie der Stand der soziologischen NS-Forschung einzuschätzen sei. Die Kritik richtete sich dabei auch gegen eine (angebliche)

¹ Ich danke Ulla Ralfs und Christoph Beyer von der Universität Hamburg, Fachbereich Sozialökonomie, für ihre kritischen Kommentare und Einschätzungen.

Geschichtsvergessenheit in der Soziologie. Angeregt durch diese Diskussionen entstand dieser Beitrag.

Um es gleich vorzuschicken: Es ist im Folgenden *nicht* meine Absicht, in den Streit um die *historische Bedeutung* des Nationalsozialismus als Gegenstand der Soziologie einzusteigen, diesen um einen weiteren Standpunkt zu erweitern oder gar die vorgetragenen Argumente zu bestätigen oder zu entkräften. Inwieweit die *historische Soziologie* Nationalsozialismus und Drittes Reich als ein *gesellschaftshistorisches Phänomen* behandelt, mit welchen Methoden oder Theoriesätzen, wie befriedigend oder nicht befriedigend sie dies tut, welche offenen Fragen in Bezug auf die Geschichte des Fachs weiterhin bestehen und welche Konstellationen die Aufarbeitungsbemühungen historisch beeinflusst haben, mögen die daran beteiligten, in dieser Thematik einschlägig ausgewiesenen Diskussionspartner_innen klären. Mir geht es vielmehr darum, den Diskussionsrahmen ein Stück zu verschieben und die Aufmerksamkeit auf ein anderes Themenfeld zu lenken, auf dem *die Bedeutung des Nationalsozialismus als gegenwärtiges Phänomen für die Soziologie* eine nicht unerhebliche Rolle spielen könnte.

In diesem Zusammenhang geht es um folgende Fragen: Wie gegenwärtig ist das Thema Nationalsozialismus in der Gesellschaft und ihren Kulturen, welche gegenwartsorientierten Problemstellungen lassen sich daraus für die Soziologie ableiten? Zunächst aber: Über welche Gegenwartigkeit sprechen wir überhaupt? Über die *Gegenwart der Vergangenheit* als wissenschaftliches Thema der historischen Soziologie, mit dem man zurzeit offenbar – karriereorientiert – wenig anfangen kann? Geht es um die Rekonstruktion und Analyse eines *historischen Phänomens, um die Rekonstruktion und Analyse* eines gesellschaftspolitischen Systems? Und kann dieses historische Phänomen allein der Gradmesser sein, an dem sich alle heutigen Artefakte und Aussagen messen lassen müssen, die sich auf dieses historische Phänomen beziehen? Oder müssen wir nicht weiter differenzieren: Geht es nicht auch um die *Gegenwärtigkeit des Nationalsozialismus* als Phänomen in sämtlichen Bereichen unserer Alltags-, Erinnerungs- und Populärkulturen mit all ihren Auslassungen, Verschiebungen, Stereotypisierungen, ihrer Klischeehaftigkeit und Trivialisierung, ihren Enthistorisierungen und Ästhetisierungen?² Hat sich Nationalsozialismus nicht mittlerweile symbolhaft von sei-

2 Bereits Anfang der 1980er Jahren warnte Saul Friedländer (2007) in einem Essay »Kitsch und Tod« vor der Trivialisierung des Nationalsozialismus angesichts der bereits damals wachsenden Popularisierung der Thematik in Medien- und Kommunikationskulturen.

nem historischen Ort entfernt und tritt in verschiedenen Thematisierungen, in verschiedenen medialen Konstellationen auf? Sind nicht, unabhängig von ethischen Fragen, die dadurch berührt werden, die vielgestaltige Komplexität dieser Thematik und die unterschiedlichen Motive und Materialitäten der medialen und kommunikativen Bearbeitung in Rechnung zu stellen, wenn wir die ambivalenten Sinn- und Bedeutungsstrukturen, die im Aufgreifen und der Tradierung dieser Thematik liegen, für die Gegenwartsgesellschaft begreifen wollen?

Der gesellschaftliche Bezugsrahmen, in dem Nationalsozialismus als Thematik auftaucht und diskutiert wird, ist insofern entscheidend für dessen Verständnis, da die maßgeblichen Geschichtsbilder und deren Interpretationen *nicht* durch Historiker_innen (oder Soziolog_innen) vermittelt werden – beide Disziplinen kämpfen in der öffentlichen Wahrnehmung ohnehin gegen einen zunehmenden Bedeutungsverlust –, sondern durch die alltäglich rezipierte Medienkultur. So konstatiert Hockerts für den Bereich der Zeitgeschichtsforschung: »Die Fachwissenschaft kann immer nur kleine Teile der Öffentlichkeit erreichen; die meisten Bürger begegnen der Zeitgeschichte auf andere Weise.« (Hockerts 2002: 39) Ist nicht also zu fragen, welche Sinn- und Bedeutungsstrukturen, welche Vorstellungen von Geschichte in den alltäglichen, diskursiv oder medial vermittelten Thematisierungen des Nationalsozialismus, in heutigen Kommunikations- und Medienkulturen stecken? Warum ist vornehmlich die Geschichte des 20. Jahrhunderts,³ in erster Linie Nationalsozialismus und DDR, ein quantitativ wie qualitativ so resonanzreiches wie erfolgversprechendes Sujet in Print-, Bild- und Filmmedien?

Dazu ein paar Bemerkungen zur gegenstandsbezogenen Einordnung: Seit den 1990er Jahren hat sich, angeregt von theoretischen und konzeptionellen Ansätzen der Kultur-, Literatur- und Medienwissenschaften, aufgegriffen und erweitert durch eine poststrukturalistisch inspirierte Geschichtswissenschaft und nicht zuletzt angeregt durch neurophysiologische Untersuchungen zur Funktionsweise unseres Gehirns, eine inter- bzw. transdisziplinäre Forschungsperspektive entwickelt, die sich mit Erinnerungen und Gedächtnis in allen Facetten, Ausprägungen und Verbreitungsmechanis-

Demgegenüber arbeitete Susan Sontag (1983) die ästhetischen wie libidinösen Dimensionen eines »faszinierenden Faschismus« heraus.

³ Neben diesem zeitgeschichtlichen Schwerpunkt sind jedoch auch im Film- und Fernsehbereich groß angelegte historische Projekte wie *Die Deutschen* (2008/10), eine Gruppe 5 Film-Produktion, oder *Wir Deutschen* (1991), eine Produktion des Studio Hamburg, äußerst beliebt, die eine Gesamtschau der deutschen Geschichte im Dokufiktion-Format liefern.

men beschäftigt, angefangen vom autobiographischen Gedächtnis bis hin zu kollektiven Erinnerungsgemeinschaften. Angeregt wurden diese Forschungen durch den so genannten *memory boom*, der vor allem im medialen bzw. popkulturellen Bereich zu beobachten ist.⁴ Dieser Boom entfaltet sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen, in denen die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach wie vor eine hohe Aktualität aufweist:

»Will man die Nachgeschichte des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik in ihrer ganzen Breite erfassen, genügt es nicht allein, die großen Mediendebatten und Fachkontroversen in den Blick zu nehmen: Nicht minder relevant sind die vielfältigen ästhetischen Spiegelungen des Phänomens, die administrativen und juristischen Entscheidungen einer Vergangenheitspolitik, die übergeordneten mentalitätsgeschichtlichen Prozesse, der Umgang mit den Orten des Gedenkens, schließlich die Bilder, Kollektivsymbole und Narrative der Erinnerung an den Nationalsozialismus, die sich nicht immer an konkrete Ereignisse oder Debatten im engeren Sinne zurückbinden lassen, die aber eine diskursive Wirkmächtigkeit entfaltet.« (Fischer, Lorenz 2007: 13)

Die aktuellen erinnerungskulturellen Debatten zu diesem Thema sind allerdings, von einigen Ausnahmen abgesehen, an der Soziologie vorbei gegangen.⁵ Die Vernachlässigung oder stellenweise Engführung dieses Themas – so meine Vermutung – hat nicht allein inhaltliche Ursachen oder kann auf Zuständigkeitsfragen reduziert werden, sondern resultiert auch aus methodologisch und theoretisch bisher wenig beachteten Entwicklungen in den oben genannten angrenzenden Disziplinen und ihren Konsequenzen für eine medien- und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Soziologie.⁶ Da Auseinandersetzungen um kollektive historische Erfahrungskontexte mittlerweile beinahe ausschließlich in medial vermittelten Erinnerungsdiskursen geführt werden (medientheoretisch gesprochen: schriftlich, visuell, auditiv, audiovisuell, oder besser: inter- wie transmedial), darüber hinaus Leitmedien

4 Vgl. Korte, Paetschek 2009; für eine gründliche Aufarbeitung des Themas siehe Erl 2005.

5 Vgl. dazu den Sammelband von Lehmann, Öchsner, Sebald 2013, wo sich in der Einleitung eine soziologische Verortung des Themas »soziales Gedächtnis« findet. Helmut König (2008: 14) schreibt: »Die Soziologie der Gegenwart hält sich, was das Gedächtnisthema angeht, erstaunlich zurück – es gibt allerdings gewichtige Ausnahmen: z.B. Douglas 1986 und Misztal 2003.«

6 Moderne Gesellschaften sind ohne ein Wissen um die Medialität sozialer und historischer Wirklichkeiten kaum mehr zu begreifen, da sämtliche Vorstellungen und Bilder über die Welt medial hergestellt und geprägt sind (vgl. Croteau, Hoynes, Milan 2012: 4ff.). Die kommunikative wie diskursive Perspektive von Gesellschaften ist notwendigerweise um die mediale zu erweitern.

wie Film und Fernsehen Zeitgeschichte als »Public History« nach ihren Ansprüchen und Darstellungslogiken massenwirksam präsentieren (vgl. Bösch, Goschler 2009; Wirtz, Fischer 2008), sind Untersuchungen zu dieser Thematik auf einen inter- bzw. transdisziplinären Austausch theoretisch, methodologisch wie empirisch angewiesen. Dieser findet – so kann zumindest für die Mainstream-Soziologie in weiten Teilen konstatiert werden – nur selten statt. Kaum eine der genannten Disziplinen kann für sich beanspruchen, die Deutungshoheit über dieses Feld zu besitzen. Es bedarf einer disziplinären Öffnung und Adaption angrenzender Forschungsergebnisse.

Die epistemologischen Problematiken im Umgang mit dem Nationalsozialismus als Gegenwartsthema in Erinnerungs- und Populärkulturen reichen also sehr viel weiter und haben einen tieferen erkenntnistheoretischen Hintergrund. Man kann sagen, dass in dieser Problematik eine grundsätzliche Frage angesprochen wird, die des Zugangs zur und des Umgangs mit Vergangenheiten und historischen Phänomenen. Rainer Schützeichel (2004: 113ff.) hat für die historische Soziologie (in deren Zuständigkeitsbereich die Frage nach der Gegenwärtigkeit des Nationalsozialismus, wie sie hier diskutiert wird, nur *bedingt* fällt) einige wichtige, ungeklärte Fragen angeschnitten, die auch in dem hier verhandelten Zusammenhang von Relevanz sind: Dies betrifft zunächst die Frage nach der *Zeit*, dem zeitlichen Bezugsrahmen und dem Zusammenhang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für die Konstitution eines kollektiven Geschichtsbewusstseins.⁷ Damit eng zusammenhängend ist auch der Verlust bzw. das Fehlen eines *aktuellen* geschichtstheoretischen oder gar geschichtsphilosophischen Bezugsrahmens in der Soziologie, in dem über die Semantiken sowie Vorstellungen von Geschichte und Zeitvorstellungen für Gesellschaften nachgedacht werden kann.⁸ Nach Schützeichel (ebd.: 115) setzt die historische Soziologie vor allem auf die »Faktizität des Gewesenen« und auf die »Kraft der Kausalität« – ein wenig taugliches Konzept, wenn es sich um Fragen der Sinn- und Bedeutungszuschreibungen zeitgeschichtlicher Erfahrungen und Vorstellungen in medialen Erinnerungskulturen der Gegenwart handelt. Damit eng zusammenhängend ist auch das Fehlen einer Methodologie in der historischen Soziologie jenseits der aus der Geschichtswissenschaft

7 Auf die Schwierigkeiten im Umgang mit den Begrifflichkeiten der Erinnerungs- und Gedächtnisforschung kann nur *bedingt* hingewiesen werden.

8 Instruktive Einblicke in den Stand der gegenwärtigen Geschichtsphilosophie bietet Barberowski (2005). Zur Geschichtstheorie vgl. Lorenz 1997. In der Soziologie haben sich mit dieser und angrenzender Problematik in jüngerer Zeit etwa Rosa (2005) und Nassehi (2008) auseinandergesetzt.

kommenden Komparatistik. Und schließlich weist Schützeichel (ebd.: 117) darauf hin, dass die Quellen und Daten der soziologischen Erkenntnisgewinnung ebenfalls weitgehend aus den Geschichtswissenschaften stammen (oder von Soziolog_innen selbst hergestellt werden), was per se populärkulturelle Artefakte aus dem medialen Bereich ausklammert bzw. mediale Darstellungen unreflektiert als Abbildungen des Gezeigten missversteht.⁹ All die genannten Punkte erschweren einen weiterführenden Zugang zu den komplexen, doppelbödigen und vielgestaltigen Inszenierungsformen von Geschichte und Vergangenheit in der medialen Öffentlichkeit jeweiliger Gegenwart und damit eine Antwort auf die Frage, welche möglichen Bedeutungsebenen der Nationalsozialismus aus heutiger Perspektive für die deutsche Gegenwartsgesellschaft aufweisen kann oder zu anderen Zeitpunkten aufgewiesen hat.¹⁰

Wenn wir uns also der Frage zuwenden, weshalb die Soziologie kaum von der *Gegenwärtigkeit des Nationalsozialismus* als Thema aktueller populärkultureller bzw. medialer Inszenierungsformen Notiz nimmt, können nicht nur inhaltliche, sondern auch epistemologische Aspekte angeführt werden.

Zur Gegenwärtigkeit des Nationalsozialismus in der deutschen Gesellschaft

Der folgende empirische Befund ist deshalb so frappierend, weil er in den soziologischen Auseinandersetzungen offenbar kaum wahrgenommen wird:

»Soviel Hitler war nie. Die mediale Gegenwart des »Führers« sechs Jahrzehnte nach dem Ende des »Dritten Reiches« übertrifft nicht nur bei weitem seine öffentliche Präsenz in den Monaten vor dem »Untergang« im Bunker; sie läßt auch alle Hitler-Wellen der vergangenen Dekaden flach erscheinen. Eine Flut von Filmen, Fernsehbildern und Erinnerungen bringt uns, den Nachgeborenen, »1945« näher denn je.« (Frei 2005: 7)

⁹ Auf diese Problematik der qualitativen Sozialforschung in der methodischen Auseinandersetzung mit Bild und Film weist zum Beispiel Uwe Flick (2005: 304ff.) hin.

¹⁰ Es sei an dieser Stelle bemerkt, dass der Singular für Begriffe wie »Geschichte«, »Vergangenheit«, »Gegenwartsgesellschaft« etc. keineswegs als Vereinheitlichung auf eine gemeinsame Perspektive gedacht ist, sondern vielmehr im Sinne eines »Kollektivsingulars« gedacht werden muss, wie er von Reinhart Koselleck (1973: 211) in die Diskussion eingeführt wurde.

Diese Feststellung¹¹ des Zeithistorikers Norbert Frei ist so pointiert wie einleuchtend: Die Allgegenwärtigkeit des Nationalsozialismus und vor allem Hitlers als Symbol des Nationalsozialismus (und des »Bösen, aber auch der »Karikatur« schlechthin) in der deutschen Gesellschaft ist ein Phänomen, das sich seit einigen Jahren in sämtlichen Formen unserer öffentlichen Medien- und Kommunikationskulturen beobachten lässt, die sich mit Geschichte, dem Geschichtsbewusstsein und ihren Erinnerungskulturen beschäftigen. Offenbar ist die Figur Hitlers (und seine politische Nomenklatur) eine schillernde Projektionsfläche für mediale Auseinandersetzungen. Das Thema ist ebenso eine immer wiederkehrende Fundgrube der deutschen Feuilletons – vor allen Dingen, wenn es um die Frage geht, welche Rolle der historische Bezugsrahmen für die heutigen Generationen noch spielt, welche »Normalisierungen« nun endlich eingetreten sind und sei es nur das scheinbar unverkrampfte Verhältnis der Deutschen, vereint im »fröhlichen Patriotismus« während der WM 2006. Aleida Assmann spricht vom »langen Schatten der Vergangenheit«, dessen grellere wie dunklere Seiten den gesellschaftlichen Umgang mit NS-Geschichte und ihren Ausläufern bis in die Gegenwart beherrschen (vgl. Assmann 2006). Umschreibungen wie diese sind in der Auseinandersetzung mit dem Nachwirken und den Folgen des Nationalsozialismus für die deutsche Gesellschaft immer wieder bemüht worden und hinlänglich bekannt.¹² Sie spielen auf das intergenerationale Weiterwirken der NS-Geschichte in den deutschen und europäischen Erinnerungskulturen bis heute an, angefangen vom autobiografischen über das Familiengedächtnis bis hin zu nationalen Selbstverständigungsdiskursen. Soviel Hitler und Nationalsozialismus war nie. Ob aufwendige Film- und Fernsehproduktionen wie *Der Untergang* von Bernd Eichinger (2004), *Dresden* von Roland Suso Richter (2006) oder *Die Flucht* (2007) von Kai Wessel, ob Oscar verdächtige Filmprismen über den

11 In diesen Befund, der sicherlich im Kontext der Fernseh- und Filmkulturen auf den Nationalsozialismus als Thema und Rahmenhandlung zu erweitern wäre, fließt eine wichtige Schwerpunktsetzung in der Konzentration auf die Figur Hitlers in der Auseinandersetzung mit dem NS ein, die einem Verdrängungsmechanismus der potentiellen Schuldverstrickungen weiter Teile der deutschen Bevölkerung folgt: Der »Hitlerismus« bietet eine Möglichkeit, von den kleinen und mittleren Involvierungen sämtlicher gesellschaftlicher Schichten und den strukturellen Bedingungen des Dritten Reiches abzusehen. Gleichzeitig bedient der (fetischisierte) Hitlerismus Gefühle der Faszination und des Abscheus zugleich.

12 Ähnliche Metaphorisationen mit unterschiedlichen Vorzeichen finden sich im Erinnerungsdiskurs bei den Mitscherlichs mit ihrer »Unfähigkeit zu trauern« oder – unter anderen Vorzeichen – Ernst Noltes »Vergangenheit, die nicht vergehen will«.

Vorabend des Nationalsozialismus wie *Das weiße Band* (2009) von Michael Haneke, fußballorientierte Spätschäden-Verarbeitungen mit kollektiver Integrationswirkung wie in *Das Wunder von Bern* (2004) von Sönke Wortmann oder die endlos erscheinenden TV-Schwarz/Weiß- und Oral History-Geschichten des Fernsehhistorikers Guido Knopp: Hitler und der Nationalsozialismus sind als öffentliches Thema in all ihren Facetten ein zentraler Gegenstand von Film und Fernsehen und ziehen ein Millionenpublikum vor die Bildschirme. Jüngste Beispiele für die Allgegenwart des Nationalsozialismus sind die TV-Produktionen *Rommel* (2012) oder die Miniserie *Unsere Mütter, unsere Väter* (2013), beide von Nico Hoffmann und seiner erfolgreichen TV-Geschichtsfirma Teamworx¹³ hergestellt, die von medialen Vorankündigungen und Nachbesprechungen (etwa im SPIEGEL) begleitet waren.

Nicht anders sieht es aus, wirft man einen Blick auf den Literaturmarkt: Ein Roman wie *Er ist wieder da* (2012) von Timur Vermes erklimmt im Schnelldurchlauf die Bestseller-Listen des deutschen Buchmarkts und benötigt auf dem Buchumschlag lediglich Scheitel und Bärtchen, um thematisch anspielungsreich erkannt zu werden. Familienromane wie Dagmar Leupolds *Nach den Kriegen* (2004) oder Stephan Wackwitz' *Ein unsichtbares Land* (2005) entwerfen vor dem Hintergrund intergenerationaler Beziehungen zeitgeschichtliche Panoramen. Autofiktionale Publikationen wie *Die Wohlgesinnten* (2008) von Jonathan Littell werden national wie international kontrovers diskutiert, ebenso öffentlichkeitswirksam und leidenschaftlich wurde einige Jahre zuvor über die umstrittene populär-historische Schrift *Hitlers willige Vollstrecker* (1998) und die These vom »eliminatorischen Antisemitismus« von Daniel Goldhagen debattiert. All diese so unterschiedlichen Thematisierungen und Perspektivierungen des NS in den verschiedenen Genres und Gattungen scheinen bislang folgenlos an der Soziologie vorbeigezogen zu sein.

Ebenso umstritten und auch in der deutschen Öffentlichkeit nicht weniger kontrovers diskutiert, sind die Thesen Norman Finkelsteins (2000) über die Ausbeutung der Opfer in der *Holocaust-Industrie*. Die *Wehrmachtsausstellung* des Hamburger Instituts für Sozialforschung rüttelt an bis dahin geltenden Tabus einer »sauberen Wehrmacht« und schlägt in der Öffentlichkeit hohe Wellen. Noch augenscheinlicher wird die gegenwärtige Präsenz des Nationalsozialismus, zieht man die Veröffentlichungen im Be-

13 Die TV-Produktionsfirma Teamworx zeichnet sich in der letzten Zeit für sämtliche, groß aufgehängte Geschichtserzählungen in dokumentarischer, dokufiktionaler und fiktionaler Form verantwortlich.

reich der autobiografischen Literatur heran, in der persönliche Schicksalsgeschichten und zeitgeschichtliche Betrachtungen verbunden werden: Eine jüdische Überlebensgeschichte wie *Mein Leben* (1999) von Marcel Reich-Ranicki wird international millionenfach verkauft, parallel dazu erscheint ein Bildband mit sämtlichen Fotografien und Dokumenten aus der privaten Sammlung Reich-Ranickis, zusammengestellt von seinem Freund und FAZ-Mitherausgeber Frank Schirrmacher (2000) in *Sein Leben in Bildern*. Schließlich dienen dem israelischen Filmemacher Dror Zahavi die autobiografischen Erinnerungen als Grundlage einer freien filmischen Biopic-Adaption, die gerade deshalb so problematisch ist, weil sie wesentliche Zeit- und Lebensabschnitte, die auf die schwierige erinnerungskulturelle Aufarbeitung des Nationalsozialismus in der Autobiografie seit den 1950er Jahren verweisen, ausblendet und sich aus klischeebeladenen Darstellungen zusammensetzt.¹⁴ In Reich-Ranickis Lebensgeschichte zeigt sich gleichzeitig die deutsche und polnische Geschichte des 20. Jahrhunderts aus der Perspektive des »Opfers« wie in einem Brennglas (vgl. Heinze 2009a, 2009b). Auf der anderen Seite lassen sich aus autobiografischen Schriften wie *Ein Leben wird besichtigt* (1999) und *Wir waren noch einmal davongekommen* (2004) des Berliner Verlegers Wolf Jobst Siedler sowie *Ich nicht: Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend* (2006) von dem befreundeten Historikerjournalisten Joachim C. Fest »rechtsintellektuelle«¹⁵ Tendenzen herausarbeiten, in denen versucht wird, über die Verquickung von autobiografischen Erinnerungen und zeithistorischer Betrachtung eine kritisch-distanzierte Haltung gegenüber den (vermeintlich) linken Tabuisierungen der NS-Geschichte und seiner Gesellschaftsdiagnosen einzunehmen und damit gleichzeitig zu einer Ehrenrettung des deutschen (Groß-)Bürgertums vor 1933 und danach beizutragen (vgl. Heinze 2009a). Hier wirken der Historikerstreit und die Re-Nationalisierung Deutschlands in der Phase der Wiedervereinigung 1989/91 nach.

14 Unter dem filmischen Genre Biopics werden biografische Filme verstanden, die zumeist mit Schauspielern reale Lebensgeschichten aufgreifen und (fiktional) inszenieren.

15 Als »rechtsintellektuelle Offensive« beschreibt die Politikwissenschaftlerin Hanna-Ruth Metzger (2004) den diskursiven Versuch seitens konservativer Vertreter, im Ausgang aus dem so genannten »Historikerstreit« eine Neubewertung oder zumindest Modifizierung des bundesrepublikanischen Selbstverständnisses zu bewirken, das sich im Wesentlichen durch einen negativen Bezug zum Nationalsozialismus auszeichnet. Dabei geht es um nichts weniger, als einen neurechten »Interpretationswandel« des Nationalsozialismus und seiner Folgen herbei zu führen, um so zu einem historisierten Blick auf die deutsche Geschichte zu gelangen, in dem sich die Geschichte von 1933 bis 1945 in eine übergreifende Nationalgeschichtsschreibung einordnen lässt (vgl. ebd.: 35f.).

Bei dieser unmittelbaren Form autobiografischer Erzählungen handelt es sich nicht einfach nur um persönliche Erinnerungen konservativ-bürgerlicher Intellektueller, sondern um diskursive Herausforderungen der politischen Kultur des Landes und ihres tradierten Geschichtsverständnisses. Damit werden die autobiografischen Erzählungen in den genannten Fällen zu einem breiteren diskursiven Bestandteil der Auseinandersetzung um die nationale Geschichtsschreibung und die in ihr zirkulierenden Selbst- und Geschichtsbilder – der »imagined community«, wie Benedict Anderson (1988) derartige vergemeinschaftende Fiktionen nennt.¹⁶ Ebenso deutlich treten die zeithistorischen Selbstbespiegelungen in einer Vielzahl weiterer autobiografischer Erinnerungen hervor, die heutzutage von Angehörigen der zweiten oder dritten Generation geschrieben werden.¹⁷ »Das Private wird politisch« – so könnte man in Anknüpfung an einen berühmten Slogan der 1968er diesen Trend zur öffentlichen Selbstdarstellung privater und familiengeschichtlicher Darstellungen im Horizont politischer und zeithistorischer Diskurse zusammenfassen (vgl. Heinze 2010a; 2011).

In die Diskurse um Geschichte und Gedächtnis Deutschlands mischen sich so zunehmend auch autobiografische Stimmen ein und fordern damit die Zeitgeschichtsschreibung heraus (vgl. Jarausch, Sabrow 2002). Nicht zuletzt aber erhebt sich der Historiker selbst in autobiografischen Schriften zum persönlichen Betrachter und Zeugen seiner Zeit.¹⁸ Die Diskussionen um Zuständigkeitsfragen der Soziologie für das Thema Nationalsozialismus verwundern angesichts der zahlreichen genannten Beispiele, in denen die Gegenwärtigkeit dieses Themas deutlich zutage tritt (Deißler 2013: 129ff.).

16 Dieser Zusammenhang von einzelnen medialen Artefakten, kollektiver Erinnerungskultur und nationaler Identität kann auch am Beispiel von Filmen aufgewiesen werden (vgl. Lüdeker 2012).

17 Besonders deutlich tritt dies in autobiografischen Schriften von »Täterkindern« auf: Prominent zu nennen wären hier Richard von Schirachs *Der Schatten meines Vaters* (2005), Niklas Franks drastische Darstellungen in *Der Vater: Eine Abrechnung* (1993) und *Meine deutsche Mutter* (2005) oder die Aufzeichnungen eines biographischen Interviews mit Monika Göth, der Tochter des berüchtigten Lagerkommandanten Amon Göth (vgl. Kessler 2002). Entsprechende familiengeschichtliche Aufarbeitungen des Nationalsozialismus finden sich auf »Täterseite« in den Dokumentarfilmen *2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß* (2007) von Malte Ludin aus der zweiten Generation und *Winterkinder – Die schweigende Generation* (2005) von Jens Schanze aus der dritten. Aus Sicht einer – außergewöhnlichen – familiären Opferaufarbeitung erschien jüngst der vielfach prämierte Dokumentarfilm *Die Wohnung* (2011) von Arnon Goldfinger.

18 Vgl. Sabrow 2002: 125ff. und zu den ostdeutschen Historikern Helmut Eschwege und Fritz Klein die Ausarbeitungen in Heinze 2009a: 275ff.

Nationalsozialismus und Holocaust als Motiv des Handelns, Sprechens und Argumentierens findet sich auch in der alltäglichen Rhetorik der Politik wieder: Ob das berühmte Diktum des Grünen-Außenministers Joschka Fischer: »Nie wieder Auschwitz« zur Begründung der Kriegshandlungen in Ex-Jugoslawien, ob der Vorwurf des ehemaligen hessischen CDU-Ministerpräsidenten Roland Koch gegen den ver.di-Vorsitzenden Frank Bsirske, er wolle den Reichen »den gelben Stern« anheften oder aber der Versuch der posthumen Ehrenrettung Hans Filbingers durch den ehemaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten der CDU, Günther Oettinger, der meinte, es habe sich bei Filbinger nicht um einen Nationalsozialisten, sondern um einen Gegner des Systems gehandelt; schließlich die Ende der 1990er Jahre geführten »Schlussstrich«- oder »Auschwitz-Keule«-Debatten (Walser) verdeutlichen eindrücklich, welche Bedeutung die NS-Geschichte für die Gesellschaft der Gegenwart besitzt. Dass es sich bei den genannten Beispielen nicht einfach um vereinzelte verbale Entgleisungen handelt, sondern mit diesen Beispielen auf eine sehr viel tiefer greifende Problematik in einem intergenerationalen Zusammenhang aufmerksam gemacht wird, sei an dieser Stelle lediglich angedeutet.

Auch im jugend-, musik- und popkulturellen Bereich wird kräftig über allzu große Nähe zu rechten Themen, der Verklärung des Nationalsozialismus oder der Übernahme faschistischer Ästhetiken gestritten (vgl. Stiglegger 2011). Unter dem Schlagwort »Neue Deutsche Härte« wird über Musikbands wie *Böhse Onkelz*, *Joachim Witt* oder *Rammstein* debattiert (vgl. Mühlmann 1999). Letztere geraten nicht nur wegen ihrer martialischen Auftritte in die Kritik, sondern auch wegen ihrer Adaption der filmischen Ästhetik der NS-Filmpropagandistin Leni Riefenstahl in ihrem Musikvideo zum Song *Stripped* (1998).¹⁹ »Rechtsrock« ist ein weiterer Begriff zu Bezeichnung von Musikkulturen aus sämtlichen Genres der populären Musik, die – ideologisch behaftet oder im subversiven Spiel mit historischen Zeichen und Symbolen moralisch provozierend – öffentliche Aufmerksamkeit erregen (vgl. Büsser 2001; Dornbusch, Raabe 2002; Speit 2002; Dornbusch, Killguss 2005). Ein weiteres Musikgenre, das national wie international hoch umstritten ist, ist der so genannte »Neo-Folk«, der mit Lander- und Soldaten-Romantik rechte Ideologien und Kriegsfantasien zu bedienen scheint und als intellektuellen Spiritus Rector Ernst Jüngers Schriften sowie die konservative Revolution der 1920er Jahre vereinnahmt. Un-

19 Das Musikvideo ist zu finden unter www.youtube.com/watch?v=Qb_Sfq6spbk (Stand: Mai 2013).

derground-Bands wie *Death in June*, Musiker wie *Boyd Rice (NON)* bewegen sich auf einem schmalen Grat zwischen Ideologisierung und Ästhetisierung in der Verherrlichung apokalyptischer, rechtsesoterischer Visionen, gepaart mit homoerotischen Tendenzen, die mit den Insignien des Nationalsozialismus auf eine fragwürdige Art und Weise experimentieren.²⁰

Jüngst kam es zum öffentlichen Eklat in der Pop- und Rockkultur, als die Südtiroler Rockband *Frei.Wild* aufgrund ihr unterstellter rechtsradikaler Gesinnung durch den Boykott anderer Musiker von der deutschen Echo-Preisverleihung in Berlin 2013 ausgeladen wurde. Auch hier ist der Nationalsozialismus, wenn auch in entfernter Form, als hintergründiges Reizthema so präsent wie nie zuvor. Im Bereich des deutschen NS-Black Metal hat sich, um ein letztes Beispiel zu nennen, eine Band namens *Absurd* »prominent« einen Namen im musikkulturellen Underground dieser extremen Spielart gemacht, da ihr führender Kopf Hendrik Möbius mitverantwortlich war für die Ermordung des damals 15-jährigen Sandro Beyer, der als »Mord von Sondershausen« in die Kriminalgeschichte sowie die NS-Black-Metal-Annalen einging. Der NS-Black Metal ist bereits von der Bezeichnung her als rechtsradikal einzustufen, wird aber in diesen Szenen nur bedingt angenommen. Jedoch ist der Black Metal insgesamt nicht pauschal mit rechten oder rechtsradikalen Ideologien und NS-Verherrlichung gleichzusetzen. Kontroversen wie diese erhitzen vielmehr im jugend- und musikkulturellen Bereich schnell die Gemüter und lassen Emotionen hochschwappen – und erhöhen die Attraktivität dieser Kulturen für ihre jugendlichen Anhänger.

Es zeigt sich, wie vielfältig die Zugriffe auf Geschichte und deren Verarbeitungen sein können. Anhand dieser Beispiele lässt sich erkennen, wie präsent das Thema »Nationalsozialismus« in der deutschen Medien- und Kommunikationskultur – in der Diktion der Kritischen Theorie: der »Kulturindustrie« – nach wie vor oder immer noch zu sein scheint.

Eine Soziologie, die sich mit dem sinnhaften Handeln von Gesellschaftsakteuren, ihren individuellen, gruppenspezifischen wie kollektiven Identitäts- und Bedeutungskonstruktionen auseinandersetzt, die überdies in Rechnung stellen muss, dass (medialisierte) Kommunikation ein zentra-

20 Ich versuche hier vorsichtig zu argumentieren, da voreilige Zuschreibungen und Einordnungen der genannten Stilrichtungen und Bands den ästhetisch herausfordernden Unterton verkennen, der nicht zwangsläufig politisch-ideologisch unterfüttert sein muss. So geschmacklos und moralisch verwerflich es für manche Beobachter auch wirken mag, was Musiker und Bands aus diesen Bereichen der populären Musik inszenieren, so unzutreffend sind doch allzu schnell und wohlfeil getroffene Werturteile.

les Konstituens der »gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit« ist (vgl. Luckmann 2002; 2007), kann an der Allgegenwärtigkeit des Nationalsozialismus auf sämtlichen Kanälen, im Alltagsbereich und in Bezug zu allen Altersgruppen der Gesellschaft nicht vorbeisehen. *Soviel Hitler und Nationalsozialismus war nie.*

Die soziologische Dimension von Gedächtnis- und Erinnerungskulturforschung

In einem Artikel zu den interpretativen Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften beklagte Hans-Georg Soeffner (1979: 328), dass sich die Sozialwissenschaften nicht länger als Textwissenschaften begreifen und somit zunehmend von den Literaturwissenschaften entfernen würden. Soeffner resümiert in seinem Artikel die Grundlagen einer rezeptionsästhetischen Betrachtung von Texten und arbeitet dabei den soziologischen Deutungsrahmen von literarisch verfassten Werken im Horizont des Symbolischen Interaktionismus heraus. Damit schloss er an rezeptionsästhetisch-phenomenologische Ansätze der Literaturwissenschaften an, die mit Namen wie Hans Robert Jauß oder Wolfgang Iser zu dieser Zeit gerade prominent geworden waren. Soeffner wies bereits damals auf ein Problem hin, das auf die gegenwärtige Mainstream-Soziologie noch eindeutiger zuzutreffen scheint: Beinahe 90% der empirischen Sozialforschung beruhen heutzutage auf den Methoden der mündlichen Interviewführung (vgl. Ayaß 2006: 63f.) oder aber quantitativer Erhebungsverfahren. Die Soziologie hat sich unter der Fuchtel ihres Methodenkanons, durch den eine dezidierte Professionalisierung in den Bereichen der überwiegend mündlichen Datenerhebung und -auswertung betrieben oder aber dem positivistischen Drang nach der repräsentativen Zahl nachgegeben wird, von ihren geisteswissenschaftlichen Traditionen entfernt. Literatur, Bild und Film spielen als künstlerische oder populärkulturelle Ausdrucksformen des Gesellschaftlichen weder theoretisch noch methodologisch eine Rolle, obwohl gerade in angrenzenden Disziplinen die wachsende Bedeutung dieser Kommunikationsformen im Horizont von Erinnerungs- und Gedächtnisdiskursen erkannt wird.²¹ Dagegen ersetzt die wissenschafts- und karrierepolitisch²² wirksame

21 So finden zurzeit in den Auseinandersetzungen mit dokumentarischen Formen äußerst aufschlussreiche Diskussionen über den Status des Dokumentarischen als realistische

Bestätigung der »richtigen« (häufig: eigenen) Methode bzw. Vorgehensweise und deren Begründung oftmals die angemessene Analyse des infrage stehenden Phänomens. Methodenfragen werden nicht selten zum Selbstzweck erhoben. Dabei bleibt die soziologische Beschäftigung mit zentralen kulturellen wie medialen Artefakten wie der Literatur ebenso ein Randthema wie die Auseinandersetzung mit visuellen bzw. audiovisuellen Medien und wird weitestgehend von den stärker interdisziplinär ausgerichteten Cultural Studies bearbeitet.²³ Die mit klassischen methodischen Werkzeugen schwer kontrollierbare polyseme Struktur derartiger Texturen und ihrer Rezeptionen sowie das Fehlen eines angemessenen Begriffsinstrumentariums für sinnlich-ästhetische Erfahrungen, die in der Bild- und Filmrezeption eine zentrale Rolle spielen, treiben in der sozialwissenschaftlichen Methodenliteratur stellenweise merkwürdige Blüten, die vor allem dadurch gekennzeichnet sind, dass die angrenzenden Disziplinen, in denen derartige Fragen schon längst behandelt worden sind, zugunsten einer Übertragung sozialwissenschaftlicher (hermeneutischer) Methodologien auf Literatur, Bild und Film kaum zur Kenntnis genommen werden.²⁴ Für den Film hat Manfred Mai diese Problematik auf den Punkt gebracht:

Methode statt. Während »dokumentarisch« lange Zeit als eine Form der Abbildung von Wirklichkeit (in Literatur, Bild und Film) galt (und in der Methodologie der Soziologie nach wie vor gilt), werden mittlerweile dokumentarische Formen im Foto- und Filmbereich epistemologisch eingesetzt, um mit der Frage nach der angemessenen Darstellbarkeit von Themen zugleich erkenntniskritische Fragen zu behandeln (vgl. Stallabrass 2013). Für den Bereich des dokumentarischen Films in Bezug zur Aufarbeitung von Geschichte und insbesondere zur Darstellung der NS-Thematik ergeben sich hieraus aufschlussreiche Erkenntnisse, die für eine soziologische Perspektive genutzt werden könnten vgl. Heinze 2013a. Diese verweisen auf die Vielfalt von Darstellungsmöglichkeiten des NS allein im dokumentarfilmischen Bereich (vgl. zum Zusammenspiel dokumentarfilmischer Ästhetik und der Inszenierung des Biographischen am Beispiel Thomas Harlans Heinze 2013b).

- 22 Für eine weiterführende Betrachtung der wissenschaftsimmanenten Probleme, die aus einer wissenschafts- und karrierepolitischen Orientierung der eigene Arbeiten resultieren vgl. Ralfs 2010.
- 23 Zur Literatursoziologie vgl. exemplarisch Bourdieu 2001; Dörner, Vogt 1994; zur Literatur als Soziologie Kuzmics, Mozetič 2003. Zur visuellen Soziologie exemplarisch Raab 2008. Zur Filmsoziologie exemplarisch Heinze, Moebius, Reichert 2012; Winter 2010; 1992; Schroer 2007; Mai, Winter 2006. Die Mediensoziologie wird gegenwärtig in hohem Maße von den Media Studies, die Teil der Cultural Studies sind, beeinflusst. Zu den qualitativen Methoden der Medienforschung vgl. Ayaß, Bergmann 2006.
- 24 Vgl. zu ästhetischen Fragen in den genannten Medien Brandstätter 2008.

»Die Arbeitsteilung der organisierten Wissenschaft führt dazu, dass entweder das Gesellschaftliche in den semiotischen oder ästhetischen Studien unreflektiert vorausgesetzt wird oder dass eine elaborierte Gesellschaftstheorie den Eigenwert des filmischen Kunstwerks verfehlt und in ihm nur ein Abbild der gesellschaftlichen Strukturen und Konflikte sieht.« (Mai 2006: 26)

Es fehlt also an einem intensivierten interdisziplinären Austausch und einer entsprechenden Wahrnehmung angrenzender Disziplinen. Warum dieser kurze polemische Exkurs in den soziologischen Methodenkanon?

Ich nehme an, dass die Nichtbeachtung *medialer* Erinnerungsdiskurse über den Nationalsozialismus in der Soziologie neben den genannten auch disziplinäre Gründe hat, die sich zum einen aus dem Nachwirken kultursoziologischer Differenzierungen in Hoch- und Massenkultur erklären lassen, zum anderen aber auf die Randständigkeit von qualitativer Literatur- und Filmsoziologie zurückzuführen, schließlich auch der Randständigkeit poststrukturalistischer Ansätze in der deutschsprachigen Soziologie geschuldet sind (Ausnahme: die genannten Cultural Studies). Hinzu kommt offenbar die Neigung von Sozialwissenschaftler_innen, die empirischen Daten eigener Untersuchungen lieber selber in einem kontrollierbaren Erhebungsprozess herzustellen, als auf die weniger kontrollierbaren Artefakte der Medien- und Kommunikationskultur zurückzugreifen. Die kritische Distanz zu sämtlichen Artefakten der »massenmedialen« oder »populären Kultur« wie dem Film oder der populären Autobiografie resultiert sicherlich zu einem guten Teil aus dem Nachwirken eines elitären Diskurses im Rahmen der Kulturindustrie-These Adornos.²⁵ Danach werden populärkulturelle Artefakte kaum einer ästhetischen Betrachtung für würdig empfunden, ebenso skeptisch werden die emanzipatorischen Potentiale dieser massentauglichen Artefakte taxiert. So bleibt der breite Markt für diese Artefakte, die sich medial mit dem Nationalsozialismus aus den unterschiedlichsten Gründen beschäftigen, unberücksichtigt. Es kann jedoch in der sozialwissenschaftlichen Erinnerungsforschung nicht allein darum gehen, diese Artefakte als ergänzendes Material gleichwertig neben andere Erhebungen oder Dokumente zu stellen, um daraus Vergangenheiten zu rekonstruieren, sondern es geht vielmehr darum, die öffentlichen Darstellungen des NS-Themas in ihren medialen Performanzen und diskursiven Eigenlogiken für die kollektiven Geschichtsver- und -bearbeitungen zu analysieren und zugleich die Rezeption derartiger medialer Geschichtsperspektivierungen in

25 Für eine Re-Lektüre der Kritischen Theorie im Zeichen der Cultural bzw. Media Studies vgl. Winter, Zima 2007.

den Blick zu nehmen.²⁶ Die kaum stattfindende soziologische Auseinandersetzung mit der Gegenwärtigkeit des Nationalsozialismus im öffentlichen Geschichtsbewusstsein und den Erinnerungskulturen ist auf eine unzureichende Problematisierung dessen zurückzuführen, was als filmische oder literarische Interpretationen zu dieser Zeit *aus der (jeweiligen) Gegenwarts-perspektive* als Deutungsrahmen angeboten wird. Das kultur- und ideologiekritische Verdikt Adornos brandmarkt – zugespitzt formuliert – die Artefakte der Populärkultur pauschal als minderwertige und daher (ästhetisch wie inhaltlich) vernachlässigbare Produkte und stellt sie so außerhalb des primären Erkenntnisinteresses der Soziologie. Schon ein kurzer Blick in die Geschichte des Nationalsozialismus im Film zeigt hingegen die Komplexität und Heterogenität der Thematik, den künstlerischen Anspruch, der sowohl im fiktiven wie dokumentarischen Film erhoben wird, sowie die tiefgründigen Umsetzungsstrategien und damit auch Deutungsangebote, die dem Undarstellbaren eine alternative visuelle, audiovisuelle bzw. transmediale Ausdrucksform zu geben versuchen (vgl. Schultz 2012). In dieser Art der filmischen Thematisierung werden in hohem Maße auch und vor allem erkenntnistheoretische Fragen berührt. Dies gilt nicht weniger für die literarische Form.

Es war der französische Soziologie Maurice Halbwachs, der das Gedächtnisthema für die Sozial- und Kulturwissenschaften entdeckte. Seine Ausarbeitungen zum kollektiven Gedächtnis beruhen auf der Überzeugung, dass Gedächtnis und Erinnerung keine individuellen Leistungen einer einzelnen Person sind, sondern nur sozial erklärt werden können (vgl. Halbwachs 1985a). In sämtlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, in Personen, Dingen, Artefakten und vielem mehr lebt die Vergangenheit demnach fort und wirkt in die Gegenwart hinein. Halbwachs zeigte die Prozesse, wie Gruppen und Gemeinschaften (Familien, Religion oder gesellschaftliche Klassen) ein kollektives Gedächtnis entwickeln und durch gegenseitige Bestätigung stabilisieren. Der zentrale Aspekt seines Ansatzes

26 Die Zuschauerforen von ARD und ZDF etwa stellen eine umfangreiche und ausgiebige, empirisch verwertbare Quelle von Reaktionen auf so sensible historische Themen wie *Die Flucht* (aus Ostpreußen) oder *Dresden* (Bombenangriffe der Alliierten) dar, welche die persönlichen Bezüge und Einschätzungen dieser so erfolgreichen Geschichtssinszenierungen aus Sicht des Publikums verdeutlichen. In Bezug auf die Flucht wurden, ausgelöst durch die Ausstrahlung des Fernseh-Zweiteilers, teilweise hektische und hoch emotionale Zuschauerdebatten geführt, die häufig an Selbsterlebtes und Wiedervergegenwärtigtes anschlossen – jedoch ohne dass der Film auf die genannten Aspekte überhaupt eingegangen wäre.

ist dabei die *Gegenwartsbezogenheit* individuellen und kollektiven Erinnerns in sozialen Kontexten und deren potentielle Veränderungsformen in der Zeit (vgl. Halbwachs 1985b). Geschichte sei demnach kein toter Gegenstand der Vergangenheit, sondern die lebendige Vergegenwärtigung von Geschichte in einer Gegenwart. Sie antworte auf aktuelle Bedürfnisse der Gegenwart.²⁷ Der Halbwachssche Ansatz hat vor allem die kulturwissenschaftliche Beschäftigung mit dem kollektiven Gedächtnis und der Erinnerung weiter angeregt (vgl. Assmann 2000; Ertl 2005; Pethes 2008).²⁸ In der Soziologie wird die Frage nach der Bedeutung von Erinnern (und Vergessen) für die Konstitution von Gesellschaften erst allmählich aufgegriffen, auch wenn aus wissenschaftshistorischer Perspektive soziologische Konzepte hierfür vorliegen (vgl. Lehmann, Öchsner, Sebald 2013). Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen bilden im Vergleich zu Kultur- und Neurowissenschaften in der Soziologie allerdings eine noch unterentwickelte Forschungsperspektive (vgl. Heinlein, Dimbath 2010: 276). Auf die soziologisch relevanten Theorieansätze zur Bedeutung des sozialen Gedächtnisses aus der Perspektive soziologischer Klassiker bei Durkheim, Schütz und Luhmann kann hier nur verwiesen werden (vgl. Henlein, Dimbath 2010: 277ff. und Sebald, Lehmann, Öchsner 2013: 7ff.). Eine wissenssoziologisch fundierte Theorie von Gedächtnis- und Erinnerungskulturen legte jüngst Mathias Berek (2009) vor. Einen interdisziplinär rezipierten Ansatz stellt die systemtheoretische Konzeptualisierung des Gedächtnisses (und des Vergessens) durch Elena Esposito (2002, 2013) dar. Die politische Dimension von Erinnerungs- und Gedächtnisdiskursen arbeitet Helmut König (2008) in seiner umfassenden Studie heraus.²⁹ Auch wenn es im Bereich der Biografieforschung nicht primär um die Frage von Erinnerungskulturen geht, finden sich auch hier Beispiele der NS-Aufarbeitung in mündlicher Form (vgl. etwa Rosenthal 1990). Für das Familiengedächtnis im Zusammenhang mit der NS-Aufarbeitung haben Harald Welzer et. al. (2002) eine wichtige Untersuchung vorgelegt.

Die sozial- und kulturwissenschaftliche Erinnerungs- und Gedächtnisforschung eint die Überzeugung von der Gegenwartsbezogenheit von Ver-

27 Daher auch Hobsbawms (2001) instruktive Frage: »Wieviel Geschichte braucht die Zukunft?«

28 Eine biografisch tragische Fußnote der Geschichte ist die Ermordung des Gedächtnis- und Erinnerungstheoretikers Maurice Halbwachs durch die Nationalsozialisten im KZ Buchenwald kurz vor Ende des Krieges im März 1945.

29 Für eine internationale Einführung in die Diskussionen vgl. Olick, Vinitzky-Seroussi, Levy 2011.

gangenheit. In dieser Perspektive geht es weniger um die Frage, *was tatsächlich geschehen ist*, als vielmehr um die Frage, *wie Gesellschaften und gesellschaftliche Gruppen zu einem bestimmten Zeitpunkt mit Vergangenheit umgehen* und diese deuten. Geschichte ist eine sinnhafte Erzählung in der Gegenwart:

»Die Geschichte ist eine Erzählung vom Vergangenen, die sich dem Interesse der Gegenwart verdankt. Jede Geschichte kann aus verschiedenen Perspektiven erzählt werden. Wir haben uns damit abgefunden, daß Eindeutigkeit weder erreichbar noch wünschenswert ist und wir unterstellen, daß der Andere, der eine Geschichte erzählt, recht haben könnte. [...] Die Geschichte läßt nicht die Vergangenheit wieder auferstehen. Ihre Vergangenheit ist eine, die sich aus den Bedingungen der Gegenwart herschreibt« (Baberowski 2005: 9).

Erinnerungskulturen, die gesellschaftlichen Praktiken des Sich-Vergegenwärtigens von Vergangenheit zu einem bestimmten Zeitpunkt, sind an der Herstellung von Geschichtsdarstellungen maßgeblich beteiligt. Sie stellen den lebendigen Umgang der Gesellschaft mit Geschichte dar, wobei es innerhalb eines Landes (und zwischen verschiedenen Ländern) zu kontroversen Betrachtungen von Geschichte und einem Kampf um Deutungshoheit kommen kann (vgl. Cornelißen, Klinkhammer, Schwentker 2003: 12). Dies betrifft vor allem auch die jeweils nationalen Aufarbeitungen des Nationalsozialismus und Faschismus in einzelnen europäischen Ländern und die Verankerung des Themas in den jeweiligen kollektiven Gedächtnissen (was wiederum häufig über das Medium Film betrieben wird – die antifaschistischen Kriegsfilm im fiktiven wie dokumentarischen Format in der ehemaligen Sowjetunion etwa sind Legion). Damit berühren erinnerungskulturelle Fragen auch immer Fragen der offiziellen Geschichtspolitik im Horizont des nationalen Selbstverständnisses und der kollektiven Identität (Wolfrum 2001).

Personalität und Emotionalität sind wichtige Kennzeichen von Erinnerungskulturen, die damit in ein kritisches Spannungsverhältnis zur Zeitgeschichtsforschung treten (vgl. dazu auch Jarausch, Sabrow 2002). Geschichts- und Vergangenheitsversionen werden so zu einem zentralen Gegenstand gegenwärtiger gesellschaftlicher Diskurse und Kontroversen, die keineswegs als Synthese in einem Meta-Narrativ verschmelzen, sondern durchaus heterogen und fragmentiert verlaufen können. In Erinnerungen sind gesellschaftliche Spannungen als kontroverse Geschichtsbetrachtungen angelegt. Ist die Geschichte Deutschlands die Geschichte einer »glückten Demokratie«, wie der Historiker Edgar Wolfrum (2007) behauptet, oder ist angesichts der langen Kontinuitäten des Nationalsozialismus in Justiz, Wissenschaft, Kultur, Politik und Öffentlichkeit Vorsicht vor einer

solchen Einschätzung geboten (vgl. Glienke, Paulmann, Perels 2008)? Lässt sich Geschichte überhaupt noch als ein Meta-Narrativ erzählen oder müssen wir Vergangenheit »zerbrochen und fragmentiert« in *Geschichtsbildern* denken (vgl. Jarausch, Geyer 2005)? Werden wir in unseren heutigen Erinnerungskulturen, die sich in erster Linie über Betroffenheiten diskursivieren, alle zu »gefühlten Opfern« des Nationalsozialismus (vgl. Jureit, Schneider 2011)? Welche Rolle spielen Medien in diesem Prozess?

Ausblick: Für eine medienorientierte Perspektive der soziologischen Gedächtnis- und Erinnerungsforschung im Horizont der NS-Thematik³⁰

Die Wahrnehmung und Rezeption von Vergangenheiten, Geschichte, aber auch von Gegenwart außerhalb unseres unmittelbaren Umfelds ist von jeher medial geprägt und ausgeformt: in Schrift, Bild und Film. Ertl und Wodianka (2008) bezeichnen den Film als Leitmedium von Erinnerungskulturen. Kaum ein Geschichtsbild, das nicht auf medialen Enunziationen und Konstruktionen beruht. Jenseits des (inter-)subjektiven Erlebens und Erfahrens³¹ ist das Mediale ein entscheidender Faktor bei der Konstitution unseres Weltwissens, im engeren Sinne unserer zirkulierenden *Bilder* von Vergangenheit. Nach dem Ende der unmittelbaren Zeitzeugenschaft (die selbst zu Lebzeiten der Überlebenden medial geprägt und vermittelt war) haben wir uns mit den medialen Transformationen von Geschichtsbildern auseinanderzusetzen. Die Bedeutung des Medialen ist daher für das Grundverständnis der Welt und ihrer Geschichte elementar. Das Mediale ist eine Kernkategorie der Welterschließung und damit auch für die Soziologie von erheblicher Relevanz – nicht nur im Rahmen des hier verhandelten Themas Nationalsozialismus als gegenwärtiges Phänomen von Medien-

30 Auf die weite Definition von Medien als Dispositive des Erinnerns, wie es auf Gedenkstätten und Museen, auf Archive und andere Erinnerungsorte zutrifft, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Ich verweise hierfür auf den entsprechenden Abschnitt in Gudehus, Eichenberg, Welzer 2010. Ebenso wenig kann auf Körper und Architekturen und die Frage näher eingegangen werden, wie diese Geschichte für eine jeweilige Gegenwart medialisieren.

31 Auch das (Auto-)Biografische unterliegt vielfach Kompositionen der »Auto-Medialisierung« (vgl. Dünne, Moser 2008; dazu auch den Sammelband von Heinze, Hornung 2013c).

und Kommunikationskulturen.³² Es gibt keinen unvermittelten Zugriff auf Realitäten und Wirklichkeiten, wir eignen uns Geschichte im Medium der Schrift, des Bildes oder des Films an. Medien sind dabei keine neutralen Träger von Informationen, sondern formen unsere Perspektive und unsere Wahrnehmungen und bieten uns als Publikum Interpretationen an. Diese Problematik der (audio-)visuellen Geschichtsvermittlung in Bezug auf den Nationalsozialismus kann kaum besser als am Beispiel des Essayfilms gezeigt werden: Inhaltliche Vermittlung und die Frage der epistemologischen Form der Vermittlung werden hier kongenial zusammen geführt und erkenntniskritisch beleuchtet.³³ Nichts ist so subjektiv wie der Blick durch die Kamera und die Einstellungen auf die Welt. Der ungarische Filmtheoretiker Bela Balász drückt diesen Umstand in Bezug auf den Film folgendermaßen aus:

»Jedes Bild meint eine Einstellung, jede Einstellung meint eine Beziehung, und nicht nur eine räumliche. Jede Anschauung der Welt enthält eine Weltanschauung. Darum bedeutet jede Einstellung der Kamera eine innere Einstellung des Menschen. Denn es gibt nichts Subjektiveres als das Objektiv.« (Balász 2001: 30)

Genau um die Klärung dieser perspektivierten und relationalen Weltanschauung im Medium des Films oder der Literatur, um die Vorstellungen von Geschichte und Vergangenheit durch die Modulation von Bildern und Tönen, um die herrschenden Darstellungskonventionen und deren Veränderungen in der Zeit, die damit zusammenhängenden Vorstellungen und deren Verschiebungen im kollektiven Gedächtnis geht es, wenn wir nach der soziologischen Relevanz von Erinnerung und Gedächtnis in medialer Hinsicht fragen. Diese wiederum können mit Fragen nach dem nationalen Selbstverständnis untersucht werden und erhalten dadurch eine weitere gesellschaftliche Dimension (vgl. Lüdeker 2012). Sieht man einmal von Fragen der eng oder weit gefassten Definition des Medialen ab – auch die gesprochene Sprache oder der Körper sind Medien als Ausdruck des Denkens, des Fühlens, des Aneignens von Welt –, so sind Schrift, Bild und Film die elementaren medialen Vermittlungsformen, über die wir uns ein Bild von der sozialen und historischen Welt machen. Dass Medien nicht in einer bloß simplifizierenden Form als reine Aufzeichnungs- und Speiche-

32 Vgl. dazu den wegweisenden medien- wie filmtheoretisch inspirierten Aufsatz von Walter Benjamin 1996.

33 Zum Essayfilm vgl. Kramer, Tode 2012. Als Beispiel diene der Film *Aufschub* (2008) von Harun Farocki, ein essayistischer Film über das niederländische Durchgangslager Westerbork, vgl. Ehmann 2008.

rungsmedien verstanden werden dürfen, sondern dass diese in ihrer Eigenlogik der Welterschließung und Weltvermittlung zu analysieren sind, ist eine zukünftige Kernaufgabe methodologischer Erwägungen und weiterer medialer Differenzierungen. Ohne das Mediale als wesentlichen Konstrukteur unseres Weltzugangs in Rechnung zu stellen, bleibt eine zukünftige soziologische Erinnerungs- und Gedächtnisforschung blind und vermutlich auf mündliche Gesprächsformen reduziert – jedoch wird es in absehbarer Zeit kaum noch direkte Zeitzeugen des Holocausts geben, die interviewt werden könnten. Es gilt daher, die »medialen Transformationen des Holocaust« in all ihren Facetten, von der künstlerischen Verarbeitung bis hin zu populärkulturellen Thematisierungen durch das Mediale zu begreifen (vgl. von Keitz, Weber 2013). Selbst die Inszenierung von Zeitzeugen in Film und Fernsehen ist medialen Strategien unterworfen und muss von dorthier verstanden werden (vgl. etwa Sabrow, Frei 2012; Keilbach 2008). Das bedeutet sicherlich nicht, den Nationalsozialismus als *Gegenstand der historischen Soziologie* aufzugeben, vielmehr muss die Auseinandersetzung mit sämtlichen Formen der Aufarbeitung und Thematisierung der (NS-)Vergangenheit überhaupt erweitert werden und in intensivierten Debatten mit angrenzenden Disziplinen geführt werden. Zu klären ist die Frage, wie Gesellschaft und ihre Geschichte eine Transformation ins Mediale erfahren, ohne Medien einfach als Speicher- oder Aufzeichnungsmedien (miss-)zuverstehen. Die Cultural Studies mit ihrem Begriff des Medialen als kulturellem Ort gesellschaftlicher Konflikte und Hegemonie-Konstellationen bieten hilfreiche Ansätze zum Verständnis von Auseinandersetzungen zur Bestimmung des Nationalsozialismus in der deutschen Geschichte, wobei jedoch die Cultural Studies als rezeptionsorientierte Forschungsperspektive um die mediale Eigenlogik und die Ästhetik des Sozialen bzw. eine Politik des Ästhetischen zu ergänzen wären.³⁴ Auch die Mediatisierungstheorie von Friedrich Krotz (2007) bietet aufschlussreiche Einsichten über die soziologische Dimension der Mediatisierung sämtlicher gesellschaftlicher Bereiche (und damit auch der NS-Geschichte) und wäre in diesem Zusammenhang zu diskutieren. Ob und inwiefern die Soziologie sich diesen thematischen Herausforderungen in Zukunft stellen wird, ob und inwiefern die *Gegenwärtigkeit des Nationalsozialismus* als medienkulturelles Phänomen anerkannt und diskutiert werden wird, bleibt eine offene, gleichwohl spannende Frage.

34 Zu den Vorbehalten der Soziologie gegenüber dem Ästhetischen und zu einer Wiedergewinnung der politischen Dimension des Ästhetischen vgl. Rancière 2008.

Literatur

- Anderson, B. 1988: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt am Main: Campus.
- Assmann, A. 2006: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München: C. H. Beck.
- Assmann, J. 2000: Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: C. H. Beck.
- Ayaß, R. 2006: Zur Geschichte der qualitativen Methoden in der Medienforschung. Spuren und Klassiker. In R. Ayaß, J. Bergmann (Hg.), Qualitative Methoden der Medienforschung, Reinbek: rowohlt's enzyklopädie, 42–71.
- Ayaß, R., Bergmann, J. (Hg.) 2006: Qualitative Methoden der Medienforschung. Reinbek: rowohlt's enzyklopädie.
- Baberowski, J. 2005: Der Sinn der Geschichte: Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault. München: C. H. Beck.
- Bach, M. 2012: »Drittes Reich« und Soziologie, Soziologie, 41. Jg., 19–27.
- Balász, B. 2001 [1930]: Der Geist des Films. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Benjamin, W. 1996 [1935/36]: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In W. Benjamin: Ein Lesebuch (hg. von M. Opitz). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 313–350.
- Berek, M. 2009: Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Erinnerungskulturen. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bösch, F., Goschler, C. (Hg.) 2009: Public History: Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft. Frankfurt am Main: Campus.
- Bourdieu, P. 1999: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brandstätter, U. 2008: Grundfragen der Ästhetik: Bild – Musik – Sprache – Körper. Stuttgart: UTB.
- Büsser, M. 2001: Wie klingt die Neue Mitte? Rechte und reaktionäre Tendenzen in der Popmusik. Mainz: Ventil.
- Christ, M. 2011: Die Soziologie und das »Dritte Reich«. Soziologie, 40. Jg., 407–431.
- Cornelißen, C., Klinkhammer, L., Schwentker, W. 2003: Nationale Erinnerungskulturen seit 1945 im Vergleich. In C. Cornelißen, L. Klinkhammer, W. Schwentker (Hg.), Erinnerungskulturen: Deutschland, Italien und Japan seit 1945. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 9–27.
- Croteau, D., Hoynes, W., Milan, S. 2012: Media/Society. Industries, Images and Audiences, 4. Auflage, Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington D.C.: Sage.
- Czerniaków, A. 2013: Das Tagebuch des Adam Czerniaków: Im Warschauer Getto 1939–1942 (hg. von M. Reich-Ranicki und S. Lent). München: C. H. Beck.
- Deißler, S. 2013: Geschichtslosigkeit als Gegenwartsproblem, Soziologie, 42. Jg., 127–146.

- Dörner, A., Vogt, L. 1994: *Literatursoziologie. Literatur, Gesellschaft, Politische Kultur*. Wiesbaden: VS.
- Dornbusch, C., Raabe, J. (Hg.) 2002: *Rechtsrock*. Münster: Unrast.
- Dornbusch, C., Killguss, K.-P. 2005: *Unheilige Allianzen. Black Metal zwischen Satanismus, Heidentum und Neonazismus*. Münster: Unrast.
- Dünne, J., Moser, C. (Hg.) 2008: *Automedialität: Subjektkonstitution in Schrift, Bild und neuen Medien*. München: Wilhelm Fink.
- Ehmann, A. 2008: *Der essayistische Film – eine Abgrenzung wovon? Zur Bestimmung von Harun Farockis Film Aufschub*. In S. Kramer, T. Tode (Hg.), *Der Essayfilm: Ästhetik und Aktualität*. Konstanz: UVK, 89–100.
- Espósito, E. 2002: *Soziales Vergessen: Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Eposito, E. 2013: *Die Formen des Web-Gedächtnisses. Medien und soziales Gedächtnis*. In R. Lehmann, F. Öchsner, G. Sebald (Hg.), *Formen und Funktionen sozialen Erinnerns: Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen*. Wiesbaden: Springer VS, 91–104.
- Erl, A. 2005: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen – Eine Einführung*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Erl, A., Wodianka, S. (Hg.) 2008: *Film und kulturelle Erinnerung: Plurimediale Konstellationen*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Fest, J. C. 2008: *Ich nicht. Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend*. Reinbek: Rowohlt.
- Finkelstein, N. 2000: *Die Holocaust-Industrie. Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird*. München: Piper.
- Fischer, T., Lorenz, M. N. (Hg.) 2009: *Lexikon der ›Vergangenheitsbewältigung‹ in Deutschland. Debatten und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript.
- Fischer, T., Wirtz, R. (Hg.) 2008: *Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen*. Konstanz: UVK.
- Flick, U. 2005: *Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung*. Reinbek: rowohlt's enzyklopädie.
- Frank, N. 1993: *Der Vater: Eine Abrechnung*. München: Goldmann.
- Frank, N. 2006: *Meine deutsche Mutter*. München: Goldmann.
- Frei, N. 2005: *1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewußtsein der Deutschen*. München: C. H. Beck.
- Friedländer, S. 2007 [1984]: *Kitsch und Tod. Der Widerschein des Nazismus*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Glienke, S. A., Paulmann, V., Perels, J. (Hg.) 2008: *Erfolgsgeschichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus*. Göttingen: Wallstein.
- Goldhagen, D. J. 1998: *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnlich Deutsche und der Holocaust*. Berlin: Siedler.

- Gudehus, C., Eichenberg, A., Welzer, H. (Hg.) 2010: Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Halbwachs, M. 1985a [1925]: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Halbwachs, M. 1985b [1967]: Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, Posthum veröffentlichtes Manuskript.
- Heinze, C. 2009a: Identität und Geschichte in autobiographischen Lebenskonstruktionen: Jüdische und nicht-jüdische Vergangenheitsbearbeitungen in Ost- und Westdeutschland. Wiesbaden: VS.
- Heinze, C. 2009b: Autobiographische Darstellung und mediale Repräsentationen in Schrift, Bild und Film – am Beispiel Marcel Reich-Ranickis *Mein Leben*. BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 22. Jg., 165–196.
- Heinze, C. 2010a: Autobiographie und zeitgeschichtliche Erfahrung. *Geschichte und Gesellschaft – Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*, 36. Jg., 93–128.
- Heinze, C. 2011: »Das Private wird politisch« – interdisziplinäre Perspektiven auf autobiographisches Schreiben im Horizont von Erinnerungskultur und Zeitgeschichte. *FQS – Politik und Biographie*. www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1681.
- Heinze, C. 2013a: Historical and Sociological Aspects of Documental Pictures. In C. Heinze (Hg.), *Documentary Film Styles. Historical and Sociological Perspectives*. *InterDisciplines – Journal of History and Sociology*, 4. Jg., <http://www.inter-disciplines.de/bghs/index.php/indi/issue/archive>.
- Heinze, C. 2013b: Medialisierte Erinnerung: Der Autor und Filmemacher Thomas Harlan im biographischen Dokumentarfilm *Wandersplitter*. In R. Lehmann, F. Öchsner, G. Sebald (Hg.), *Formen und Funktionen sozialen Erinnerens. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen*. Wiesbaden: Springer VS, 105–130.
- Heinze, C., Hornung, A. (Hg.) 2013c: *Medialisierungsformen des (Auto-)Biographischen (i. E.)*. Konstanz: UVK.
- Heinze, C., Moebius, S., Reicher, D. (Hg.) 2012: *Perspektiven der Filmsoziologie*. Konstanz: UVK.
- Heise, T. 2010: *Spuren – Eine Archäologie der realen Existenz*. Berlin: Vorwerk.
- Henlein, M., Dimbath, O. 2010: *Soziologie*. In C. Gudehus, A. Eichenberg, H. Welzer (Hg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: J. B. Metzler, 276–287.
- Herz, T., Schwab-Trapp, M. 1997: *Umkämpfte Vergangenheiten – Diskurse über den Nationalsozialismus seit 1945. Eine Theorie der politischen Kultur*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hobsbawm, E. 2001: *Wieviel Geschichte braucht die Zukunft*. München: DTV.
- Hockerts, H.-G. 2002: *Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft*. In K. H. Jarausch, M. Sabrow (Hg.) 2002: *Ver-*

- letztes Gedächtnis: Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt. Frankfurt am Main: Campus, 39–74.
- Jarusch, K. H., Geyer, M. 2005: Zerbrochener Spiegel. Deutsche Geschichten im 20. Jahrhundert. München: DVA.
- Jarusch, K. H., Sabrow, M. (Hg.) 2002: Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt. Frankfurt am Main: Campus.
- Jureit, U., Schneider, C. 2011: Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Keilbach, J. 2010: Geschichtsbilder und Zeitzeugen. Zur Darstellung des Nationalsozialismus im bundesdeutschen Fernsehen. Münster: Lit Verlag.
- Kertész, I. 1993: Galeerentagebuch. Berlin: Rowohlt.
- Kessler, M. 2002: »Ich muß doch meinen Vater lieben, oder?« Die Lebensgeschichte von Monika Göth, Tochter des KZ-Kommandanten aus »Schindlers Liste«. Köln: Eichborn.
- König, H. 2008: Politik und Gedächtnis. Weilerswirst: Velbrück.
- Korte, B., Paletschek, S. (Hg.) 2009: History Goes Pop: Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres. Bielefeld: Transcript.
- Koselleck, R. 1973: Geschichte, Geschichten und formale Zeitstrukturen. In R. Koselleck, W.-D. Stempel (Hg.), Poetik und Hermeneutik 5, München: Wilhelm Fink, 211–222.
- Kramer, S., Tode, T. (Hg.) 2012: Der Essayfilm. Ästhetik und Aktualität. Konstanz: UVK.
- Krotz, F. 2007: Mediatisierung. Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden: VS.
- Kuzmics, H., Mozetič, G. 2003: Literatur als Soziologie. Zum Verhältnis von literarischer und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Konstanz: UVK.
- Kühl, S. 2013: Ein letzter klägliches Versuch der Verdrängung. Zur Diskussion über den Ort des Nationalsozialismus in der Soziologie. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 8. Mai 2013: N 4.
- Lehmann, R., Öchsner, F., Sebald, G. (Hg.) 2013: Formen und Funktionen sozialen Erinnerens. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen. Wiesbaden: Springer VS.
- Leupold, D. 2004: Nach den Kriegen. Roman eines Lebens. München: C. H. Beck.
- Littell, J. 2008: Die Wohlgesinnten. Berlin: Berlin Verlag.
- Lorenz, C. 1997: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Luckmann, T. 2002: Wissen und Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze 1981–2002. Konstanz: UVK.
- Luckmann, T. 2007: Lebenswelt, Identität und Gesellschaft. Konstanz: UVK.
- Lüdeker, G. 2012: Kollektive Erinnerung und nationale Identität. Nationalsozialismus, DDR und Wiedervereinigung im deutschen Spielfilm nach 1989. München: edition text + kritik.

- Mai, M. 2006: Künstlerische Autonomie und soziokulturelle Einbindung. Das Verhältnis von Film und Gesellschaft. In M. Mai, R. Winter (Hg.), *Das Kino der Gesellschaft. Die Gesellschaft des Kinos. Interdisziplinäre Positionen, Analysen und Zugänge*. Köln: Herbert von Halem, 24–47.
- Mai, M., Winter, R. (Hg.) 2006. *Das Kino der Gesellschaft. Die Gesellschaft des Kinos. Interdisziplinäre Positionen, Analysen und Zugänge*. Köln: Herbert von Halem.
- Metzger, R. 2004: *Rechtsintellektuelle Offensive. Diskursstrategische Einflüsse auf die politische Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Münster: Lit-Verlag.
- Mühlmann, W.-R. 1999: *Letzte Ausfahrt: Germania. Ein Phänomen namens Neue Deutsche Härte*. Berlin: I. P. Verlag.
- Nassehi, A. 2008: *Die Zeit der Gesellschaft: Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit*. Wiesbaden: VS.
- Olick, J. K., Vinitzky-Seroussi, V., Levy, D. (Hg.) 2011: *The Collective Memory Reader*. Oxford: University Press.
- Pethes, N. 2008: *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien*. Hamburg: Junius.
- Ralfs, U. 2010: Die Vermessung der Sozialwissenschaften: Von der Selbst- zur Fremdkontrolle? *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 33. Jg., 29–42.
- Rancière, J. 2008: *Das Unbehagen in der Ästhetik*. Wien: Passagen.
- Reich-Ranicki, M. 1999: *Mein Leben*. München: DVA.
- Rosa, H. 2005: *Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Rosenthal, G. (Hg.) 1990: »Als der Krieg kam, hatte ich mit Hitler nichts mehr zu tun. Zur Gegenwärtigkeit des »Dritten Reichs« in Biographien. Opladen: Leske + Budrich.
- Sabrow, M. 2002: Der Historiker als Zeitzeuge. Autobiographische Umbruchsreflexionen deutscher Fachgelehrter nach 1945 und 1989. In K. H. Jarausch, M. Sabrow (Hg.), *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*. Frankfurt am Main: Campus, 125–152.
- Sabrow, M., Frei, N. (Hg.) 2012: *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*. Göttingen: Wallstein.
- Schirmacher, F. 2000: *Marcel Reich-Ranicki. Sein Leben in Bildern. Eine Bildbiografie*. München: DVA.
- Schroer, M. (Hg.) (2007): *Gesellschaft im Film*. Konstanz: UVK.
- Schützeichel, R. 2004: *Historische Soziologie*. Bielefeld: Transcript.
- Schultz, S. M. 2012: *Der Nationalsozialismus im Film: Von Triumph des Willens bis Inglorious Basterds*. Berlin: Bertz + Fischer.
- Sebald, G., Lehmann, R., Öchsner, F. 2013: Zur Gedächtnisvergessenheit der Soziologie. Eine Einleitung. In R. Lehmann, F. Öchsner, G. Sebald (Hg.), *Formen und Funktionen sozialen Erinnerns: Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen*. Wiesbaden: Springer VS, 7–24.
- Siedler, W. J. 2000: Ein Leben wird besichtigt. In *der Welt der Eltern*. Berlin: Siedler Verlag.

- Siedler, W. J. 2004: Wir waren noch einmal davongekommen. Berlin: Siedler.
- Soeffner, H.-G. 1979: Interaktion und Interpretation. Überlegungen zu Prämissen des Interpretierens in der Sozial- und Literaturwissenschaft. In H.-G. Soeffner (Hg.), Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften, Stuttgart: J. B. Metzler, 328–351.
- Sontag, S. 1983: Faszinierender Faschismus. In S. Sontag, Im Zeichen des Saturn – Essays. Frankfurt am Main: Fischer, 96–125.
- Speit, A. 2002: Ästhetische Mobilmachung: Dark Wave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien. Münster: Unrast.
- Stäheli, U. 2000: Poststrukturalistische Soziologien. Bielefeld: Transcript.
- Stallabrass, J. (Hg.) 2013: Documentary. London: Whitechapel Gallery.
- Stiglegger, M. 2011: Nazi-Chic und Nazi-Trash. Faschistische Ästhetik in der populären Kultur. Berlin: Bertz + Fischer.
- Vermes, T. 2013: Er ist wieder da. Köln: Eichborn.
- von Schirach, R. 2005: Der Schatten meines Vaters. München: Carl Hanser.
- von Keitz, U., Weber, T. (Hg.) 2013: Mediale Transformationen des Holocausts. Berlin: Avinus.
- Wackwitz, S. 2005: Ein unsichtbares Land: Familienroman. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Walser, M. 1998: Ein springender Brunnen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Welzer, H., Moller, S., Tschuggnall, K., Jensen, O. 2002: »Opa war kein Nazi«. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Winter, R. 2010: Der produktive Zuschauer: Medienaneignung als kultureller und ästhetischer Prozess. Köln: Halem.
- Winter, R. 1992: Filmsoziologie. Eine Einführung in das Verhältnis von Film, Kultur und Gesellschaft. München: Quintessenz.
- Winter, R., Zima, P. (Hg.) 2007: Kritische Theorie heute. Bielefeld: Transcript.
- Wolfrum, E. 2001: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wolfrum, E. 2007: Die geglückte Demokratie: Die Geschichte der Bundesrepublik von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart: Pantheon.

Filme

- 2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß (Deutschland, 2007, Malte Ludin).
- Aufschub (Deutschland, 2008, Harun Farocki).
- Das Himmler-Projekt (Deutschland, 2000, Romuald Karmakar).
- Das weiße Band (Deutschland, 2009, Michael Haneke).
- Das Wunder von Bern (Deutschland, 2003, Sönke Wortmann).
- Der Pianist (Frankreich, 2004, Roman Polanski).

- Der Untergang (Deutschland, 2004, Oliver Hirschbiegel).
Die Flucht (Deutschland, 2007, Kai Wessel).
Die Wohnung (Deutschland/Israel 2011, Arnon Goldfinger).
Dresden (Deutschland, 2006, Roland Suso Richter).
Marcel Reich-Ranicki. Mein Leben (Deutschland, 2009, Dror Zahavi).
Rommel (Deutschland 2012, Niki Stein).
Stripped (Deutschland, 1998, Rammstein)
Unsere Mütter, unsere Väter (Deutschland, 2013, Philipp Kadelbach).
Winterkinder: Die schweigende Generation (Deutschland, 2005, Jens Schanze).